Hans Joachim Koerver, Krieg der Zahlen. Deutscher Ubootkrieg, britische Blockade, und Wilsons Amerika 1914–1919, Bd 1: Die Ära Tirpitz 1914 bis 1916, Steinbach: LIS Reinisch 2015, 239 S., EUR 44,90 [ISBN 978-3-902433-80-0]

Besprochen von **Axel Niestlé**: Dabendorf, E-Mail: niestle@cosagmbh.de

DOI 10.1515/mgzs-2017-0037

Der Streit über Sinn oder Unsinn des Anfang 1915 ausgerufenen uneingeschränkten U-Bootkrieges, der die deutsche Antwort auf die ebenso völkerrechtswidrige britische Handelsblockade war, währt seit den ersten Überlegungen hierzu Ende 1914. Auch einhundert Jahre nach den Ereignissen ist der Diskurs unter Historikern über die militärischen und politischen Aspekte, insbesondere mit Blick auf die Haltung der neutralen Mächte, vor allem der Vereinigten Staaten

von Amerika, noch nicht abgeschlossen. Inwieweit der Tenor des detaillierten Werkes von Arno Spindler zum Handelskrieg mit U-Booten im Rahmen des Admiralstabswerkes »Der Krieg zur See 1914–1918« den Blick späterer Historiker bei der Einordnung und Wertung der Vorgehensweise beider Kriegsparteien verengt hat, muss hierbei vorerst offenbleiben.

Hans Joachim Koerver, studierter Historiker, jedoch seit Jahrzehnten in der IT-Wirtschaft tätig, trat bisher als Herausgeber von Quelleneditionen zur Arbeit des Nachrichtendienstes der Royal Navy und dessen legendären Room 40 im Seekrieg 1914–1918 aus Aktenbeständen in den National Archives (London) hervor. Der Autor legt mit seinem aktuellen Buch zum Thema des uneingeschränkten U-Bootkrieges eine neue, zuweilen radikale Sichtweise auf die Entwicklungsgeschichte des uneingeschränkten Handelskrieges mit U-Booten dar und betrachtet insbesondere auch das damit eng verbundene machtpolitische Ränkespiel zwischen den militärischen und politischen Hauptakteuren innerhalb des Deutschen Kaiserreiches. Der erste Band des augenscheinlich auf zwei Bände ausgelegten Werkes behandelt dabei auf 186 Seiten mit insgesamt 507 Fußnoten in vier thematisch-chronologisch abgefassten Kapiteln den Zeitraum 1914 bis 1916. Sechs Themenkarten, neun Grafiken und eine Tabelle im Text, ein Tabellen- und Dokumenten-anhang sowie eine Bibliografie und ein kurzer Index am Ende des Bandes ergänzen den Textinhalt. 31 Fotografien bzw. Reproduktionen von Personen, Schiffen oder U-Booten im Text runden das Werk ab. Das Layout von Text sowie der Grafiken, Tabellen und Abbildungen im Text und Anhang bleibt jedoch leider oft, auch angesichts des vergleichsweise hohen Verkaufspreises, hinter dem wünschenswerten Standard wissenschaftlicher Veröffentlichungen zurück. Optisch irritierend, obwohl eher als Marginalie zu betrachten, wirkt auch die durchgehend falsche Schreibweise bei der Bezeichnung deutscher U-Boote.

Das erste Hauptkapitel gibt zur Einleitung einen zusammenfassenden Überblick zur Struktur der Weltwirtschaft und den Handelsflotten vor 1914, verbunden mit einer Darstellung des deutsch-britischen Flottenrüstens und der militärischen Vorkriegsplanungen beider Länder. Das folgende Kapitel zeichnet ein Bild der handelswirtschaftlichen Folgen des Kriegsbeginns und der alsbald einsetzenden britischen Handelsblockade auf die Volkswirtschaften in Großbritannien, im Deutschen Reich und in den neutralen Staaten sowie den daraus folgenden Weg Deutschlands hin zum Handelskrieg mit U-Booten. Die Kapitel drei und vier widmen sich dem eigentlichen Hauptthema des Buches, chronologisch unterteilt in die Jahre 1915 und 1916. Der Haupttenor liegt dabei auf der Wiedergabe der Vorstellungen, Diskussionen und Intrigen innerhalb der und zwischen den politischen und militärischen Entscheidungsebenen im Deutschen Kaiserreich über den Beginn und die Form des U-Bootkrieges sowie der Rolle des Kaisers selbst als formelles Staatsoberhaupt und Oberbefehlshaber. Der Autor stützt sich für den

militärpolitischen Teil mehrheitlich auf die Quelleneditionen von Gerhard Granier zur deutschen Seekriegsleitung im Ersten Weltkrieg, von Karl Dietrich Erdmann über die Tagebücher von Kurt Riezler als engem Vertrauten des Reichskanzlers Theodor von Bethmann Hollweg und von Walter Görnitz zum Nachlass des Admirals Georg Alexander von Müller als langjährigem Chef des Marinekabinetts. Für die operativen Angaben zum Einsatz der U-Boote selbst dienen vorrangig Kriegstagebücher der U-Boote und Zusammenstellungen des britischen Marineneachrichtendienstes zum U-Bootkrieg. Die Darstellung der amerikanischen Haltung gegenüber dem Handelskrieg mit U-Booten verengt sich dagegen weitgehend auf die bereits in den frühen 1960er Jahren erschienene Biografie des US-Präsidenten Woodrow Wilson von Arthur Stanley Link. Neuere Veröffentlichungen und Forschungsergebnisse hierzu blieben bedauerlicherweise unberücksichtigt.

Der Text auf der Umschlagrückseite des Buches gibt als Zielsetzung bzw. Ergebnisthese der Veröffentlichung die klare Herausarbeitung des Militarismus im wilhelminischen Deutschland. Besonderes Augenmerk gilt dabei dem Nachweis für eine konspirative Handlungsweise der Kaiserlichen Marine bei der Durchsetzung des uneingeschränkten U-Bootkrieges, selbst gegen den Willen und die Befehle des Kaisers und der politischen Leitung, unter ausdrücklicher Anweisung zum Versenken von Passagierdampfern. Als Hauptverantwortlichen für diese Handlungsweise identifiziert der Autor Großadmiral Alfred von Tirpitz in dessen Bestreben, den bald nach Kriegsausbruch für jedermann erkennbaren strategischen und operativen Misserfolg seines Schlachtflottenbaus zu kaschieren und seinen Griff nach der Position des Reichskanzlers zu unterstützen.

Dem Autor gelingt eingangs ein durchaus guter Überblick über die prekäre strategische Lage des deutschen Kaiserreiches und seiner Marine in den Anfangsmonaten des Krieges. Zugleich zeigt er die Widersprüchlichkeit zwischen den Forderungen und Versprechungen der Befürworter des uneingeschränkten U-Bootkrieges und den realistisch anzunehmenden Erwartungen bzw. den dafür tatsächlich zur Verfügung stehenden militärischen Kräften, sprich einsatzfähigen U-Booten, auf. Hinweise auf Kommunikations- und Weltmarktmechanismen in der damaligen Zeit ergänzen und werten die Darstellung auf. Weniger erfolgreich bleibt leider Koerverss Bemühen, die These der militaristischen und eigensinnigen Handlungsweise der Kaiserlichen Marine mit Tirpitz an der Spitze, die von Kaiser und politischer Führung völlig losgelöst war, für den Leser nachvollziehbar darzustellen. Im Bestreben, die Kernaussagen des Buches aus den zitierten Quellen heraus zu belegen, verstößt der Autor vielfach gegen den Grundsatz, dass Vermutungen oder Unterstellungen noch keinen Beweis im wissenschaftlichen Sinne darstellen. Beispielhaft sei hier der Versuch genannt, durch indirekte Beweisführung (Fehlen schriftlicher Operationsbefehle in den überlieferten Kriegstagebüchern beteiligter U-Boote, vgl. S. 77, 91 oder S. 96) oder die einseitige Inter-

pretation operativer Funksprüche (vgl. S. 76–79) die von Tirpitz unterstellte konkrete Befehlsgebung zur Versenkung von Passagierdampfern (vgl. S. 97) zu beweisen. Ebenso ungeeignet erweisen sich sachferne Annahmen und Mutmaßungen zu den damaligen Möglichkeiten der Sehrohrbeobachtung bei U-Bootangriffen (vgl. S. 96, 113 bzw. S. 119) oder die gänzlich subjektive Charakterisierung einzelner U-Bootkommandanten (u.a. die Kapitänleutnante Walter Schwieger und Rudolf Schneider) als angriffslüsterne bzw. willfähige Werkzeuge (vgl. S. 92, 109, 112 oder S. 123) im Sinne des Bestrebens von Tirpitz. Unter diesem Blickwinkel kann es dann auch nicht mehr überraschen, dass der Autor das Standardwerk von Arno Spindler zum Handelskrieg mit U-Booten als apologetisches und geschichtsverfälschendes Auftragswerk der ehemaligen Marineführung des Kaiserreiches abwertet (vgl. S. 72 und S. 185). Nichts macht zudem die Komplexität der Gemengelage in der Diskussion zum U-Booteinsatz deutlicher als die Tatsache, dass auch der Autor bei widersprüchlichen Zitaten von Beteiligten (hier Admiralstabschef Hugo von Pohl und Flottenchef Friedrich von Ingenohl) zu den Aussichten einer U-Bootblockade (vgl. S. 48 und S. 69) offenbar den Überblick verliert. Ebenso nachdenklich stimmen falsche Statistikangaben (ohne Quellenangabe) zum U-Bootbestand in der diesbezüglichen Tabelle im Anhang, die sich gleichsam auch durch den Text ziehen.

Die im Nachwort enthaltene Erläuterung, wonach der Autor angesichts des komplexen Themas einerseits und seinem Bestreben andererseits, eine kompakte zusammenfassende Darstellung zu verfassen, mit starken Strichen gemalt habe, sodass manches wichtige Detail wegfallen musste, kann jedoch nicht Tatsachen verzerrende Aussagen entschuldigen. Beispielhaft sei der angeblich befehlswidrige Einsatz der Flandern-U-Boote im Februar/März 1916 genannt (vgl. S. 161–165). In diesem wie auch anderen Fällen wäre eine tiefergehende Betrachtung von Bedeutung gewesen. Wegen der genannten inhaltlichen und argumentativen Mängel kann das Buch deshalb nur mit starken Einschränkungen empfohlen werden. Die aufgezeigten Wege zur statistischen Auswertung der Durchführung und Effizienz des U-Bootkrieges können jedoch durchaus zur Blickschärfung für eine noch ausstehende vollumfängliche Untersuchung der Geschehnisse dienen. Vor dem Hintergrund der vorzüglichen Dissertation von Marcus König, *Agitation – Zensur – Propaganda. Der U-Boot-Krieg und die deutsche Öffentlichkeit im Ersten Weltkrieg* (Stuttgart 2014), bleibt zu wünschen, dass das Thema »uneingeschränkter U-Bootkrieg« in naher Zukunft erneut in den Fokus einer intensiven, ergebnisoffenen wissenschaftlichen Betrachtung gelangt.